

Hanns Maria Lux – Ehrung für einen NS-Funktionär

-von Joachim Hennig-

KOBLENZ. Für die meiste Diskussion über Koblenzer Straßennamen sorgt die Hanns-Maria-Lux-Straße. Das liegt an der NS-Vergangenheit ihres Namensgebers, aber auch an zahlreichen ehemaligen Schülern, denen er noch in Erinnerung ist. Zudem hat der Stadtrat schon 2005 eine Straßenumbenennung abgelehnt.

Hanns Maria Lux war ein moselländischer Autor durch und durch. Im Jahr 1900 in Trier geboren, dichtete er schon als Jung- lehrer in Saarbrücken das Saarlied. Das war ein nationales Bekenntnis- und Schwurlied, das mit „Deutsch ist die Saar“ beginnt und vor allem bei der Saarabstimmung 1935 („Die Saar kehrt heim“) sehr populär war.

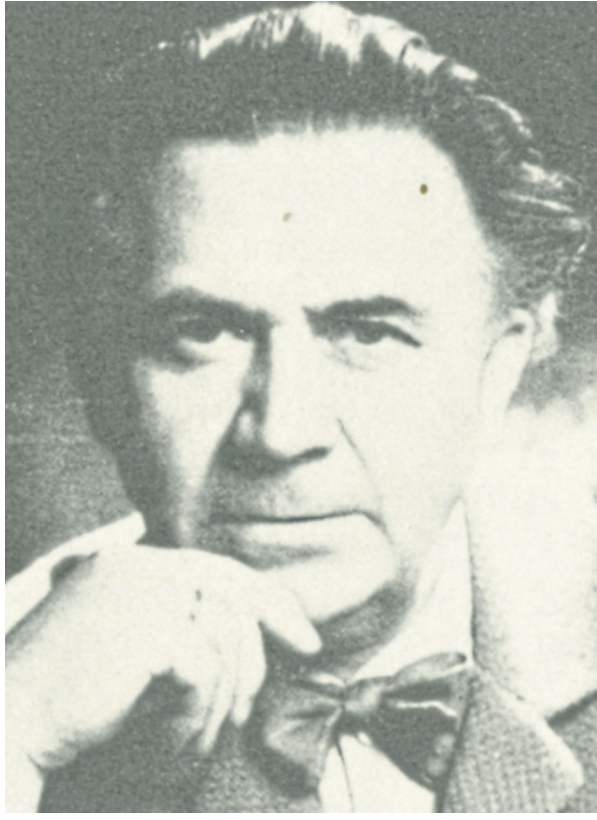
Nach einem mehrjährigen Aufenthalt als Dozent für deutsche Sprache und Literatur in Shanghai/China wurde Lux ab 1931 Lehrer für Deutsch und Geschichte an der St. Castor-Schule in Koblenz. Nebenher schrieb er vor allem Erzählungen und Romane, meist Jugendbücher. 1932 als Schau-

spiel und 1934 als Buch erschien „Das Herz der Saar. Ein Treuespiel in Not und Leid“. Darin ringen die „La Douce France“ und „Mutter Deutschland“ um die „Saarkinder“. Diesen, die das „Herz der Saar“ darstellen, empfiehlt Lux die „Einheitskleidung“ in Gestalt des „Hitlerkleides“.

Lux tritt in den NSLB und die NSDAP ein

Am 1. Juli 1933 trat Lux in den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und unmittelbar nach der Aufhebung des Aufnahmestopps am 1. Juli 1937 in die NSDAP ein. Im selben Jahr, 1937, erschien sein erster Jugendroman „Das große Signal, Jungen im verratenen Rheinland“: eine Bande Halbwüchsiger kämpft während der Besetzung des Rheinlands durch die Franzosen in den 1920er Jahren gegen Separatisten und Franzosen. Lux zeigt, wie sie Erfolg vor Ort haben dank ihrer soldatischen Tugenden: Gehorsam gegenüber ihrem Lehrer und Anführer, Mut und Opferbereitschaft, Kameradschaft und Treue.

1938 erschien der zweite Roman „Tanzmädchen Tanja“. Tanja ist eine jun-



Hanns Maria Lux, nach dem Krieg.

ge Russin, die sich nach der Oktoberrevolution 1917 nach China durchschlägt und im Vergnügungsviertel von Shanghai als Tänzerin auftritt – „fremd allein, die anderen Blutes (sind)“. Im selben Jahr veröffentlichte Lux seine Erzählung „Der schwere

Gang“. Darin machte er sich den Schlageter-Kult zu Eigen. Der Nazi-Aktivist Schlageter war wegen Spionage und mehrerer Sprengstoffanschläge während der Ruhrbesetzung von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und

hingerichtet worden. Lux schildert, wie Schlageters Mutter um das Leben ihres Sohnes kämpft. („Recht oder Unrecht: das Fieber, das sie peitschte, die Unrast, die sie trieb, der Schrei, der qualvoll aus den Urgründen ihres Mutterblutes brach, das war ihr Recht, das war ihr Gesetz“). Im Dezember 1942 erhielt Lux dafür den „Kunstpreis des Gaus Moselland 1941“, gestiftet vom Gauleiter Gustav Simon. Zur Begründung hieß es: „(Darin) hat er den letzten und höchsten Einsatz, den der Deutsche seinem Volke schuldet, in erschütternder Weise geschildert.“

Inzwischen war Lux nicht nur Mitglied (1938) der Reichsschrifttumskammer (RSK) des Gaus Moselland, sondern auch deren Landesleiter (1941) geworden. Die RSK war ein „Instrument der kulturpolitischen Steuerung und sozialer Reglementierung“. Als Landesleiter der RSK hatte er „schädliche Kräfte zu bekämpfen und wertvolle zu fördern, und zwar nach dem Maßstab des Verantwortungsbewusstseins für die nationale Gemeinschaft“. Zu Luxens Zeit waren – entsprechend dem „Arierparagraphen“ des

Gesetzes – jüdische Schriftsteller und Verleger längst vertrieben. Auch der Koblenzer Dr. Edwin Maria Landau hatte als jüdischer Autor und Verleger emigrieren müssen und kam nach seiner Flucht in Frankreich während des Zweiten Weltkrieges in ein Internierungslager.

Erfolg bei Förderung „wertvoller Kräfte“

Lux war erfolgreich bei der Förderung „wertvoller Kräfte“. Gaupropagandaleiter Urmes lobte den seit dessen Ernennung „steilen Anstieg“ auf dem Gebiet des Schrifttums mit „70 Neuerscheinungen Gau eingesessener Schriftsteller“.

Die Handlung weiterer Romane verlegte Lux wieder nach China. In seiner Erzählung „Die blonde Chinesin“ berichtete er von der tragisch gescheiterten Liebe einer Amerikanerin zu einem Chinesen. Der aus der Beziehung hervorgegangene Knabe wird beschrieben als ein „Mischling, eingetaucht in die Blutströme zweier Rassen“. Bald hörte die „blonde Chinesin“ – wie es heißt – den Ruf: „Du hast das Gesetz des Blutes miss-

achtet, sei deshalb verworfen!“ Sie verliert den Verstand und endet im Wasser.

Für seinen Roman „Felix und die Gesellschaft der Roten Laternen“ erhielt Lux den „Hans Schemm-Preis 1942“ des NS-Lehrerbundes für das deutsche Jugendschrifttum. Er erzählt die Geschichte zweier Jungen, die sich in den Wirren des „Boxeraufstandes“ (1900) durchkämpfen. Der Preis ehrte den „Einsatz und die Opferbereitschaft für die Gemeinschaft, mit denen die Heranwachsenden zu Helden und Kämpfern erzo- gen werden sollten.“

Nach 1945 wurde Lux trotz zahlreicher von ihm bei seinen ehemaligen Schülern ausdrücklich bestellter „Persilscheine“ mit einer Kürzung der Bezüge um 20 v.H. für drei Jahre als Sühneleistung entnazifiziert. Wieder Lehrer an der St. Castor- und dann der Clemens von Brentano-Realschule, veröffentlichte er kleine Geschichten über deutsche Klassiker und große Musiker. Seine Jugendromane schrieb er leicht um und passte sie der Stimmungslage in der Nachkriegszeit an. Ausgezeichnet als Ehrenbür-

ger der Stadt Oberwesel und Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse starb Lux im Jahr 1967.

„Geistiger Führer“ und Vorbild

Zu seinen Ehren veranstalteten Oberwesel und Koblenz wiederholt Feiern auch unter Einbeziehung seiner ehemaligen Schüler. Für viele von ihnen ist er „geistiger Führer“ und Vorbild. Andere sehen ihn sehr negativ, der seine Lieblinge hatte und in der Klasse „Knüppel-Prügel-Orgien“ sowie Bücherverbrennungen veranstaltete.

Im Jahr 2005 scheiterte der Versuch der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Koblenzer Stadtrat, die nach ihm auf dem Asterstein 1977 benannte Straße umzubenennen. Lux polarisiert auch im Schrifttum. Seit einigen Jahren ist eine sehr wohlwollende Biografie über ihn von Arndt Schwab ins Internet gestellt. Vor einigen Monaten erschien die sehr umfangreiche und kritische „Erkundung“ über ihn von Walter Karbach: „Hanns Maria Lux und die Nazis“.

Foto: Stadtarchiv Koblenz, Sig. FA 1-240.